

KUNSTAREAL MÜNCHEN

Konferenz / München / 17.-18. April 2009

TEIL 2 DOKUMENTATION





KAPAZITÄTEN	
PROGRAMMATIK	s.04
SICHTBARKEIT	
RAUM	s.06
KONTEXT	
STRATEGIE	s.10
NETZWERKE	

Mein Dank gilt den Veranstaltern der Konferenz „Kunstareal München“ vom 17. und 18. April 2009, der Stiftung Pinakothek der Moderne und dem Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der TU München. Ich habe durch die hochkarätigen Expertenbeiträge verschiedenster Fachrichtungen wertvolle Impulse und Anregungen erhalten. Sie bilden einen wichtigen Grundstein für intensive Überlegungen zum Kunstareal und seinen Gebäuden, die wir gemeinsam mit der Stadt München in den nächsten Monaten fortentwickeln werden. Die Konferenz hat deutlich gemacht, welche Schätze wir in München haben und welches Potenzial in dem Miteinander der eng beieinanderliegenden Sammlungen liegt. Unser gemeinsames Ziel ist es, dem Areal ein ‚ausdrucksstarkes Gesicht‘ zu geben, mit dem es international genauso identifiziert werden kann und angenommen wird wie in München selbst. Es soll ein Areal der Bürger werden.

Wolfgang Heubisch,
Bayerischer Staatsminister
für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Juni 2009

Die von der Stiftung Pinakothek der Moderne und dem Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der TU München veranstaltete Konferenz am 17. und 18. April 2009 versammelte erstmals internationale und Münchener Museumsexperten, Museumsdirektoren und Kuratoren sowie Entscheidungsträger der Politik von Stadt und Staat, Architekten, Planer und Soziologen an einem Tisch. Die Zukunft des Kunstareals München stand zur Debatte mit dem Ziel, die grundlegenden Themen für einen Masterplanwettbewerb zu erarbeiten.

Ziel der Veranstaltung war eine Bestandsaufnahme der Notwendigkeiten für das Kunstareal und deren Spiegelungen an dem eigenen Potenzial. Ferner sollten Schritte aufgezeigt und diskutiert werden, wie man dem Anspruch der Sammlungsqualität gerecht werden kann.

Diese Dokumentation ergänzt die Publikation Konferenz Kunstareal Teil 1, die inhaltliche Grundlagen für die Konferenz lieferte. Den vier großen Themengebieten der Konferenz - SICHTBARKEIT, KAPAZITÄT, KONTEXT und NETZWERKE - werden hier die zusammenfassenden Ergebnisse unter den Punkten PROGRAMMATIK, RAUM und STRATEGIE gegenübergestellt. Es wurde deutlich, dass es neben dem dringenden Raumbedarf (Graphische Sammlung, Depotflächen, Wechselausstellungen) auch um die - qualitative und quantitative - Öffnung der Sammlungen zueinander sowie gegenüber dem Bürger gehen muss. Welche Rolle wollen die Museen in der Gesellschaft spielen, welche Funktion haben sie in München, ihrer Stadt?

Es mangelt nicht an spannenden Themen, die der programmatischen und inhaltlichen Weiterentwicklung des Kunstareals dienen. Doch stellt sich bei allen Ansätzen die Frage nach der Strategie: Wie entwickelt man im 21. Jahrhundert ein Kunstareal für München? Wer entwickelt das Kunstareal München und in welchem Zeitraum sind anvisierte Ziele zu realisieren? Es wurde deutlich, dass es nicht eine, sondern mehrere Zielgeraden gibt und dass wie so oft der Weg ein Teil des Ziels ist, das Kunstareal München zu einem lebendigen Kunst- und Kulturquartier für die Stadt zu machen. Wir möchten uns bei allen Teilnehmern und Gästen an dieser Stelle für Ihr außerordentliches Interesse und Engagement bedanken und hoffen, diese inhaltliche Diskussion mit Ihnen allen weiter führen zu können.

Markus Michalke Sophie Wolfrum
Stiftung Pinakothek der Moderne TUM Ls. für Städtebau und Regionalplanung

PROGRAMMATIK

Die Museumsdirektoren aus Chicago, London, Berlin und Rotterdam betonen zu Beginn der Konferenz vor allem den gesellschaftlichen Bildungsauftrag der Museen. Diese sollen in einer globalisierten Welt, in der allein in diesen Städten hunderte Sprachen gesprochen werden, einen aktiven Beitrag zum kulturellen Leben und Verständnis leisten:



Es gilt, Menschen aus verschiedensten Gesellschaftsgruppen als Besucher zu gewinnen – auch solche, die bisher nicht in Museen gehen. Eine Vielfalt der Programme soll aktiv die Besucherprofile der einzelnen Institutionen erweitern. ‚Wie viele Türken gehen durchs Türkentor?‘ (MacGregor)

Gemeinsame Ausstellungskonzepte mit Exponaten der verschiedenen Sammlungen, die historische Zusammenhänge in einem bisher nicht erfahrbaren Kontext zeigen, sollen die Vielfalt von Kulturen vermitteln. Das Eigene und das Fremde werden in Beziehung gebracht.

Museen sind über ihre museale Nutzung hinaus wichtige öffentliche Räume in Städten. Dem dienen eine Öffnung der Häuser unter zeitlichen und inhaltlichen Aspekten sowie gemeinsame Kommunikationsplattformen.

Die Öffnung der Häuser

Während international interaktive Museumskonzepte an Bedeutung gewinnen, findet man in München nicht nur im baulichen Sinn den Palasttyp. Die Programme wagen nicht genügend Volksnähe, die Hemmschwelle bleibt hoch.

Die staatlichen Sammlungen einer demokratischen Gesellschaft sind das Eigentum jedes einzelnen Bürgers. Es ist Auftrag der verschiedenen Institutionen, dieses Verständnis in ihre Ausstellungskonzepte zu integrieren (MacGregor). Einer zunehmend globalisierten Gesellschaft muss man programmatisch gerecht werden (Cuno).

Die gestalterische Einbindung verschiedener Gruppen kann Besucher zu Nutzern und somit das Museum zu einem Experimentierfeld und Forum für Diskussion werden lassen (Bouman). Für die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen erfordert das auch entsprechende räumliche Kapazitäten (Schrenk).

Auch am zweiten Tag machen sich Stimmen für die Öffnung der Häuser stark. Mit Verweis auf Alexander Dörner, den führenden Museumsmann der Weimarer Republik, ist das Museum auch als Labor für Künstler, also als eine Produktionsstätte, zu verstehen. Die Ateliersituation in München ist somit in der Diskussion zu berücksichtigen (Claus).

Neben einer allgemeinen Internationalisierung ist es außerdem wichtig, die jüngere Generation mit einzubeziehen und deren Handschrift als Teil des Öffnungsprozesses lesbar zu machen (Berkthold*).

Zentralität ist eine der Bedingungen für Begegnungen von unterschiedlichen Menschen und sozialen Gruppen (Cuno). Das Kunstareal München verfügt über diese Zentralität und darüber hinaus über ein breit gefächertes Sammlungsspektrum. In einem Cross-Over von Ausstellungskonzepten innerhalb des Areals könnte es durch Kooperationen der verschiedenen Häuser völlig neue Sichtweisen generieren. Sinnvoll ist eine inhaltliche Öffnung der Museen nach außen – eine Ausweitung der Ausstellungsflächen auf den umgebenden öffentlichen Raum des Kunstareals (Wellner*).

Freier Eintritt / gemeinsames Ticket

Ein weiterer Aspekt ist der freie Eintritt: Für Neil Mac Gregor Selbstverständlichkeit, für James Cuno erklärtes Ziel. Freier Eintritt, gemeinsame Tickets, Jahreskarten – wird das Museum so ein Aufenthaltsort in der Stadt, den man unbefangener nutzt?

Vernetzung von Wissenschaft und Kunst

Mit der Vielzahl von Universitäten und Hochschulen im Areal stellt sich für die Museen des Kunstareals die Frage, welche Potenziale diese Nachbarschaften bieten.

Das Konzept der Museumsinsel Berlin, ergänzt durch das Humboldtforum, verfolgt die Idee, einen lebendigen Ort für eine ganze Gesellschaft zu etablieren. Orte der Wissenschaft, der Bildung und die Museen verdichten ihr gemeinsames Potenzial (Parzinger).

In München bieten die Hochschule für Fernsehen und Film mit dem Staatlichen Museum für Ägyptische Kunst, die in Kürze das neue Gebäude vis-à-vis der Alten Pinakothek beziehen, ebenso wie das Architekturmuseum der TUM in der Pinakothek der Moderne Beispiele einer solchen Vernetzung. Doch wären weitere programmatische Überschneidungen zwischen Kunst und Wissenschaft wünschenswert, um die in der Zusammenarbeit liegenden Chancen wahrzunehmen.

24/7 - Über die Öffnungszeiten der Museen hinaus

Die Foyers, Cafés, Bibliotheken sowie die eigentlichen Ausstellungen selbst bieten Potenzial, um das Quartier auch außerhalb der jetzigen Öffnungszeiten zu beleben. Bis auf die Nutzung der Rasenflächen bei schönem Wetter bleibt das Kunstareal bislang montags und in den Abendstunden menschenleer.

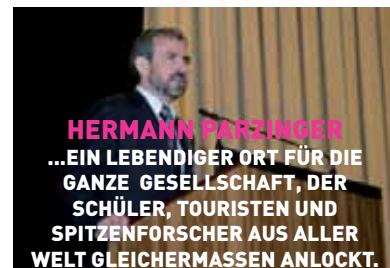
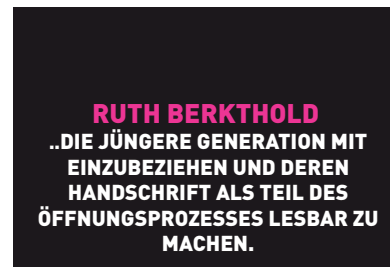
Die eingeschränkten Öffnungszeiten der Museen scheinen (auch in Anbetracht von demnächst bis zu 100 Filmpremieren im Jahr und den dazugehörigen Premierenfeiern an der HFF) nicht dem Wunsch nach einer stärkeren Nutzung auch in den Abendstunden zu entsprechen. Die drohende Ghettoisierung (Die Zeit, 21. Juni 2009) ist zu bestimmten Zeiten bereits Realität. Insbesondere für die Bürger der Maxvorstadt könnte eine Ausdehnung der Öffnungszeiten eine Qualität bedeuten und das Areal mehr als bisher zum Teil der Stadt machen.

Digitales Museum

Eine stärkere Präsenz im Netz 2.0 - von der Kommunikation über Diskussionsforen bis hin zu einem digitalen Museum - kann Besucher in Ausstellungs- und Programmgestaltung aktiv miteinbeziehen. Die Möglichkeit, über das Netz Archive zugänglicher zu machen, scheint angesichts der stetig wachsenden Sammlungen beinahe zwingend. Könnte ein digitales Museum eine weitere Möglichkeit sein, um für die Museen des Kunstareals eine neue Form von Öffentlichkeit zu generieren?

...zusammenfassend zum Thema PROGRAMMATIK

- Die Pluralität der Sammlungen lässt sich mit gemeinsamen Ausstellungskonzepten verschiedener Sammlungen stärker inszenieren.
- Die bestehenden Institutionen können intensiver genutzt werden.
- Orte der Kunstproduktion sollten einbezogen werden.
- Wissenschaft und Popkultur - Museen sollten für verschiedene Menschen interessant und für wissenschaftliches Arbeiten weiter etabliert werden.
- Schnittstellen zu anderen (Kultur-)Institutionen in der Stadt mit gemeinsamen Veranstaltungen bieten Potenziale.
- Internet-Kommunikation sollte intensiviert und eine gemeinsame Kommunikationsplattform geschaffen werden.



ÜBERSCHAULAGER / Caroline Heidlauf, Musealization



RAUM

Aus dem dringenden Raumbedarf der einzelnen Sammlungen und Häuser - hier steht sicherlich an erster Stelle die Graphische Sammlung - ergibt sich eine Fülle von Fragen:

Welche Typologien eignen sich für die räumlichen und programmatischen Anforderungen und welche Museumskonzepte entsprechen dem zukünftigen Verständnis von Besucherführung und Besucherservice?

Bedarf es zum Beispiel zentraler Einrichtungen aller Pinakotheken, um Sichtbarkeit zu generieren? Lassen sich Raumbedarfe auch in bestehenden Gebäuden bedienen? Welche Bedeutung kommt der Zentralität zu, einerseits für die Sichtbarkeit nach außen, andererseits für die Arbeitsbedingungen der Museen intern? Wo sollten die dringend benötigten Depotflächen liegen?

Wie wirkt sich die offene Struktur des Rasters der Maxvorstadt auf weitere Entwicklungen aus und welche Konzepte der Anbindung an die Innenstadt und die weiteren angrenzenden Stadtteile ergeben sich daraus?



WOLFGANG HEUBISCH

Raumbedarf

Minister Heubisch stellt die Frage nach konkreten Vorgaben an die Expertenrunde. Die von ihm genannten Alternativen - Typ Schaulager in der Peripherie (beispielsweise im Münchener Norden), unterirdische Räume zwischen Alter und Neuer Pinakothek, singuläre Lösungen wie die Auslagerung der Depots aus der Alten Pinakothek oder ein Gesamtkonzept für alle Sammlungen - machen zwei Aspekte deutlich:

Die bestehende Bedarfsanalyse von 2007 durch Henn Architekten verwendet in ihrer jetzigen Fassung das richtige Werkzeug, das nun in einer noch grundsätzlicheren Weise neben dem Raumbedarf auch den Raumbestand analysieren muss. Es bedarf eines Updates.

Was ist die Intention des Gesamtkonzepts? Genügen Erweiterungsbauten, um den aktuellen Flächenbedarf zu bedienen oder bedarf es gemeinsamer Visionen, wie sich das Areal zukünftig auch hinsichtlich einer besseren Sichtbarkeit entwickeln kann? Hierbei spielt die Praxistauglichkeit im Hinblick auf personelle und ökonomische Fragen eine maßgebliche Rolle (Mühling).

Wie man mit dem steten Wachstum der Sammlungen durch Schenkungen wie beispielsweise die Sammlung Wilde umgehen soll, bedarf der weiteren Diskussion (Kiessler). Eine Stellungnahme zur aktuellen gesellschaftlichen Situation durch entsprechende Ausstellungskonzepte wird in diesem Zusammenhang angeregt (Kárász).

Diverse Beispiele für mögliche Erweiterungsbauten zeigt Enrique Sobejano aus Madrid anhand zahlreicher realisierter Museumsprojekte seines Büros Nieto Sobejano, darunter die geplante Erweiterung des Joanneum in Graz. Dieser unterirdische Erweiterungsbau verbindet über große Lichtkegel die Untergeschosse mit den Freiflächen und dem historischen Bestand. Auch in München könnte ein unterirdisches Depot eine Lösung darstellen.

Bestehende Planungen dauern oft über Jahrzehnte, wie der zweite Bauabschnitt der Pinakothek der Moderne oder die Erweiterung des



GUNTER HENN



MATTHIAS MÜHLING



MARKUS SCHAEFER

Lenbachhauses zeigen. Die temporäre Aktivierung von Freiflächen, die zielgerichtete Installation von temporären Bauten und die Nutzung von bestehendem Leerstand können diese Phasen überbrücken (Schaefer).

Intensivierung der Nutzung bestehender Flächen

Das Figur-Grund-Prinzip von Solitären auf freien Flächen ist eine spezifische Qualität des Areals, die man hoch schätzt und erhalten sollte. Frühere Studien zeigen, wo Flächen für Erweiterungsoptionen sind (Merk). Vor diesem Hintergrund sind auch ihre kritischen Anmerkungen zu ‚Blockrandschließungen und Schließungen von Raumkanten als alleinigem Lösungsweg‘ zu verstehen.

Es scheint ein Konsens darüber zu bestehen, dass die Nutzung bestehender Flächen intensiviert werden soll. In absehbarer Zeit werden hierfür Gebäudeflächen auf dem Areal frei: Die Fakultät für Elektrotechnik der TUM, heute Ecke Theresien-/Luisenstraße, zieht nach Garching, in der TU-Mensa bestehen räumliche Kapazitäten und eventuell werden die Institutsgebäude der LMU eines Tages verlegt.

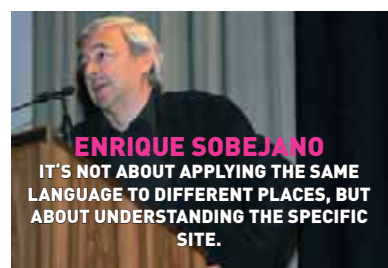
Auch die Notwendigkeit, einmal ‚gründlich‘ aufzuräumen, ist nicht strittig: Hecken schneiden, Parkplätze entfernen und Beschilderungen überarbeiten. Es geht um Sichtbarkeit und um Nahtstellen (Wolfrum). Es bedarf extrovertierter Programme, um eine informellere und offenere Atmosphäre zu produzieren, die heute aufgrund der Introvertiertheit der Gebäude nicht gegeben ist. Dies ließe sich beispielsweise über die Umnutzung der Depotflächen im Erdgeschoss der Alten Pinakothek realisieren (Fischer). Die Alte Pinakothek ist das Zentrum des Kunstareals, auf das sich alle anderen Häuser beziehen. Sie böte den selbstverständlichen Ort für Orientierung und Empfang (Wolfrum). Hier zeigt sich allerdings die Konkurrenzsituation zwischen wissenschaftlich-kuratorischer Arbeit und einer bewussten Öffnung der Häuser für die Öffentlichkeit. Diese Konflikte bieten gestalterisches Potenzial für einen Masterplan und führen im besten Fall zu neuen, synergetischen Lösungen.

Ein weiteres Thema sind Flächenaustausch und Schaltflächen, insbesondere von Ausstellungsräumen, zwischen den verschiedenen Häusern. Sylvia Schoske, Direktorin des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst bietet die Wechselausstellungsflächen ihres in Kürze fertig gestellten Hauses mit immerhin 400 m² für Kooperationsprojekte an.

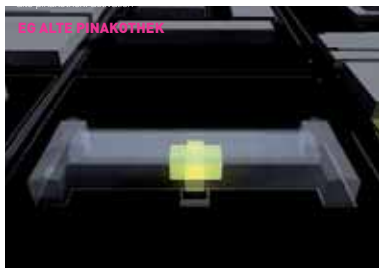
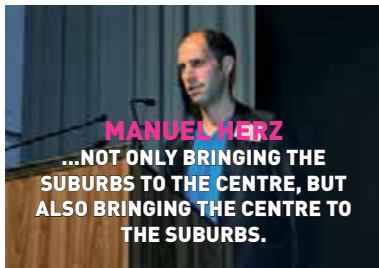
Die Intensivierung bestehender Flächen könnte auch eine Umnutzung des Oskar-von-Miller-Tunnels beinhalten. Bei einer Stilllegung des Tunnels könnten hier beispielsweise die benötigten Park- oder Depotflächen untergebracht werden (Protic). Hierzu bedarf es einer verkehrsplanerischen Studie.

(De-)zentralität nicht nur von Depotflächen

Inwiefern Satelliten an anderen Orten in der Stadt oder auch in der Peripherie für das Kunstareal München eine Entwicklungschance darstellen, gilt es zu eruieren - sowohl aus ökonomischen Gründen als auch bezüglich der Strahlkraft des Areals in die Stadt. Ein Anliegen ist es hierbei, nicht nur die Vorstädter in die Stadt sondern auch Urbanität in die Vorstadt zu bringen (Herz).



Nieto Sobejano Architects, Madrid



So verfügt beispielsweise das Rijksmuseum in Amsterdam über einen Ableger im Flughafen Schiphol und die ephemere Projektreihe ‚Stedelijk in de Stad‘ hat während des Baus der Erweiterung des ebenfalls im Museumsquartier Amsterdam gelegenen Stedelijk Museum mit großem Erfolg verschiedene Orte in der Stadt bespielt.

Leerstehende Luftschutzbunker (Dercon**) und die nahegelegene Paketpostzentrale Neue Hopfenpost (Bäumler**) bieten mögliche dezentrale innerstädtische Depotflächen für München. Hierbei bleibt die Frage der Bedienbarkeit wesentlich. Sie stellt in Bezug auf die Auslagerung von Depots für die Arbeit mit den Objekten von Seiten der Kuratoren ein Problem dar.

Neben der Auslagerung von Depotflächen sind auch Ausstellungssatelliten denkbar. So könnte man beispielsweise überlegen, inwiefern das von der Stadt geplante Kulturquartier ein Ort für Auslagerungen dieser Art sein könnte.

Der zweite Bauabschnitt der Pinakothek der Moderne

Der zweite Bauabschnitt der von Stephan Braunfels geplanten Pinakothek der Moderne kann einen Teil der Raumnöte beheben. Er bedarf jedoch einer Überarbeitung hinsichtlich des Raumprogramms (Braunfels).

Minister Heubisch spricht sich für einen Neubau für die Graphische Sammlung aus und formuliert in diesem Zusammenhang nochmals die Unterstützung des Staats für die Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts mit der Anmerkung, dass ‚genau in Zeiten der Krise oft die großen Projekte der Zukunft angedacht und konzipiert werden.‘

Verbindungen zur Stadt

Viel diskutiert wurde auch die mit dem Bau der Pinakothek der Moderne ausformulierte Anbindung an die Innenstadt. Sie lässt sich, wie mehrere Stimmen anmerken, nicht nur über die Diagonale verstehen. Die Entwürfe am Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung liefern dazu neue Ideen: Die Arcisstraße kann als Mall (im ursprünglichen Sinn des Begriffs) vom Botanischen Garten ausgehend einen Großteil der Orte und Häuser auffädeln. Auch die Briener Straße hat zusammen mit dem Karolinenplatz ein hohes strukturierendes Potenzial. Eine weitere Variante bietet der kritisch diskutierte Masterplan von Henn Architekten, der mit einer Beruhigung der Barer Straße eine Neuausrichtung des Areals anstrebt.

Die schachbrettartige Struktur bietet eine spezifische Qualität, über die sich zahlreiche Anbindungen zur Stadt herstellen lassen. Im Anschluss an die Fertigstellung der Pinakothek der Moderne ist ein Neubau auf dem heutigen Grundstück der Institutsgebäude denkbar. Mit einer Erdgeschossnutzung als zentralem Foyer für das Kunstareal entlang der Theresienstraße, vom Museum Brandhorst bis an das Ostende der Freiflächen der Alten Pinakothek, könnte sich das Pinakothekenareal (so wie bereits das Museum Brandhorst) durch seinen nördlichen Eingang zur Maxvorstadt öffnen (Hutton). Das Baufeld der Institutsgebäude ist bereits heute im Bebauungsplan einer musealen Nutzung gewidmet.

Hierbei gilt es, zwischen der problematischen Orientierung innerhalb des Areals und dessen übergeordneter Anbindung an die Gesamtstadt zu unterscheiden.

Verkehr und Parken

Bereits bei einer Veranstaltung des Münchener Forums wurde die Verkehrssituation rund um das Kunstareal erläutert. Es liegen seit Anfang der 1980er Jahre Stadtratsbeschlüsse vor, die für die Olympischen Spiele als Provisorium eingerichteten Einbahnstraßen Gabelsberger- und Theresienstraße wieder für den Verkehr in beide Richtungen zu öffnen. Des Weiteren ist der Tunnel möglicherweise nicht notwendig, um das Verkehrsaufkommen der Prinzregentenstraße Richtung Westen zu bewältigen.

Landschaft / Stadtmobiliar / Aussichtsplateaus

Über den Dächern sollten Orte inszeniert werden, die einen Überblick über die Stadt geben, so wie das beispielsweise in der Tate Modern oder im Metropolitan Museum geschieht. Bei jeder weiteren Konzeption sollten solche besonderen Anziehungspunkte Teil der Planung sein (Fischer).

Eine ganze Reihe von internationalen Museumsarealen sind bezeichnenderweise im Durchschnitt 600 Meter lang. Diese Entfernung entspricht dem Zufußgehen und ist auch der Dimension des Kunstareals eingeschrieben.

Die Museen des Kunstareals reduzieren die Freiflächen auf dienende Grünflächen mit axialen Bezügen. Dabei könnte die Landschaftsarchitektur ein wesentliches Werkzeug für den Masterplanprozess sein, auch als politisches und als kulturelles Werkzeug (Blaisse). Die Freiflächen des Pinakotheken-Areals könnten mithilfe von Bäumen und Pflanzen, die als Orientierungshilfen fungieren, auch in Verbindung mit dem Englischen Garten stehen. Nicht zu vergessen sind dabei die atmosphärischen Qualitäten, die öffentliche Gärten bieten. Um bestimmte Szenarien zu testen, empfiehlt sich die Arbeit mit temporären Elementen (Blaisse).

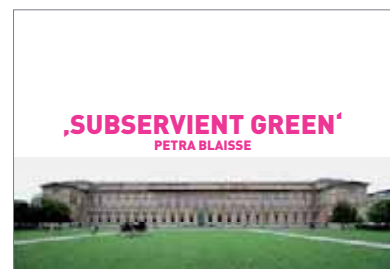
Auch innerhalb des Rasters der Maxvorstadt weisen die Grünflächen das Potenzial zur Vernetzung auf. Dieses Potenzial mit ihrer heutigen, sehr erfolgreichen informellen Nutzung als Fußball- und Sonnenwiese zu kombinieren, wäre ein präzise benanntes, anspruchsvolles Thema für einen Wettbewerb. Ein informelles Leitsystem über spezielle Museumsstühle könnte einen ökonomischen und schnellen Beitrag zu dieser Aufgabe liefern (Petzet*).

...zusammenfassend zum Thema RAUM

- Der zweite Bauabschnitt der Pinakothek der Moderne wird dringend benötigt, muss aber bezüglich des Programms aktualisiert werden.
- Aufstocken / Untergraben / Erweitern - Beispiel Kunstbau - Welche Typologien eignen sich als Erweiterungsbauten ?
- Bauliche Erweiterungen bedingen entsprechende ökonomische und personelle Kapazitäten.
- Die Verkehrssituation bietet diverse Handlungsansätze.
- Das Potenzial der Freiflächen ist bei Weitem nicht ausgeschöpft.
- Prominente Flächen wie das EG der Alten Pinakothek sollten eine prominente Funktion erhalten.



Foto: Julian Dostmann, 2004



* Post-Konferenz-Beitrag von Teilnehmern

STRATEGIE

Im Mittelpunkt der Überlegungen nach einer geeigneten Strategie steht nicht nur ‚wie‘ und ‚wann‘ die angestoßene Entwicklung fortgeführt wird, sondern insbesondere die Frage ‚von wem‘. Ein wesentliches Ergebnis der Konferenz ist in dieser Hinsicht der allgemeine Konsens aller direkt Beteiligten, dass aktueller Handlungsbedarf besteht.

Einerseits gibt es Mängel in der ‚Hardware‘, wie die defizitären räumlichen Kapazitäten. Andererseits bedarf es eines kontinuierlichen Entwicklungsprozesses, der ebenso weichere Faktoren adressiert. In welchen Etappen und anhand welcher Bedarfe, ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht spezifiziert. Trotzdem liefert die Diskussion wichtige Anhaltspunkte rund um das informelle Planungswerkzeug Masterplan.

Parallel oder als Teil eines Masterplanprozesses können räumliche und projektbezogene Interventionen und Installationen ein elementares Werkzeug darstellen, um die Kapazitäten und Qualitäten des Areals auszuloten sowie seine Sichtbarkeit und Zugänglichkeit zeitnah zu verbessern.



Formulierung des Bedarfs

Neben den konkreten quantitativen und qualitativen Vorgaben zum Raumbedarf ist das Thema Kunstareal München weitaus komplexer und erfordert für alle weiteren programmatischen und kontextuellen Fragen mehr Stimmen als die der direkt betroffenen Museumsdirektoren und Kuratoren. Um Resonanzfähigkeit zu erzeugen, bedarf es eines Dialogs zwischen der pluralistischen Stadtgesellschaft und den Museen (Krau).

So sieht das auch Stadtbaurätin Elisabeth Merk: ‚Die Diskussion, wem der öffentliche Raum gehört, sollte die ganze Stadtgesellschaft beschäftigen. Ich würde mir wünschen, dass wir eine Art Bürgergutachten erstellen, also die Bürger der Stadt befragen, was mit diesem großen, sensationellen Freiraum im Herzen der Stadt geschehen soll und wie sie mit diesen hervorragenden Institutionen zusammen leben wollen.‘

Die Erläuterungen zur Museumsinsel Berlin machen deutlich, dass eine zentrale Organisation (hier der Stiftung Preußischer Kulturbesitz) die Steuerung eines solchen Vorhabens erleichtert. In welcher Organisationsform die Vielzahl verschiedener Sammlungen und Institutionen des Areals diesen Prozess in München steuern können, bleibt zu klären. Insbesondere die Zusammenarbeit von Stadt und Staat spielt in der Weiterentwicklung des Areals eine wesentliche Rolle.

Armin Nassehi stellt die entscheidende Frage nach dem Subjekt der Planung. Hierzu eine mögliche Antwort: Eine interdisziplinäre Task Force sollte konstituiert werden. Das Team dieser Task Force, bestehend aus einer entscheidungsfreudigen Gruppe von Akteuren, Experten und Protagonisten, sollte kuratorisch, planerisch, ökonomisch, politisch und administrativ ein gemeinsames Selbstverständnis des Areals definieren und moderieren und so eine Identität für das Kunstareal erarbeiten, die eine programmatische Grundlage des Masterplans bildet (Laux*).

Verschiedene Dimensionen eines Masterplanprozesses

Es ist eine Strategie mehrerer Masterpläne in verschiedenen Kategorien denkbar (Merk):

- Kurz- und langfristige Maßnahmen
- Masterplan Grün- und Freiflächen
- Masterplan Kulturinstitute (Raumbedarf)
- Räumliche Entlastungsstrategien durch Kooperationen mit LHM, Freistaat und Universitäten
- Verkehr/Infrastruktur

Etappen

In Bezug auf Räume für Wechsausstellungen, die sich in einem Masterplan manifestieren ließen, definiert auch Klaus Schrenk Fragen des ‚Wie‘. Eine Perspektivplanung über die nächsten 10-15 Jahre auf dem Baufeld, auf dem heute die Institutsgebäude stehen, würde hierbei die Möglichkeit bieten, weitere Funktionen in einen Neubau zu integrieren. Dies erfordert einen Etappenplan, der auch politische Entscheidungen und Finanzierungsmodelle möglich macht.

Maßstäbe / Disziplinen / Prozesse festlegen

Deutlich wird, dass es sich nicht ausschließlich um einen architektonisch-städtebaulichen Masterplan für das Kunstareal handeln kann. Um einen Masterplan auszuführen, der eine konkrete Lösung zu diesem sehr komplexen Problem liefert, muss man drei Aspekte parallel verfolgen: Den Maßstab ausdehnen, Disziplinen integrieren und die Organisation des Prozesses sinnvoll gestalten (Schaefer).

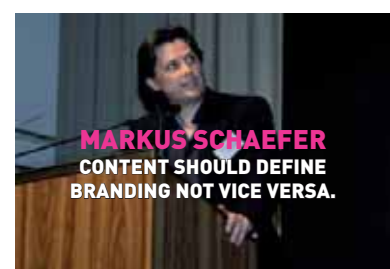
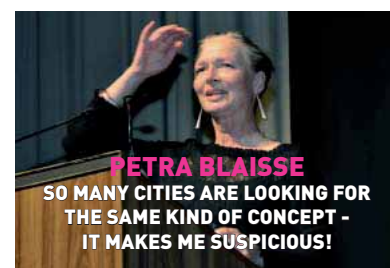
Ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung belegt, dass sich die Qualität der Ergebnisse von Wettbewerben an der Sorgfalt der Vorbereitung messen lässt (Rott).

Über die Aspekte Landschaft, Kuratierung und Bespielung des Außenraums ließe sich einer der parallelen Masterpläne als multidisziplinärer Wettbewerb durchführen. Über einen längeren Zeitraum hinweg könnte so ohne die Idee eines fixen Bildes oder eines Endresultats etwas Neues entstehen (Herz).

Gemeinsame PR-Strategie

Die verschiedenen Institutionen des Kunstareals bedürfen einer gemeinsamen PR-Strategie. Während beispielsweise ein gemeinsames Jahresticket sinnvoller Teil einer solchen Strategie sein könnte, gilt es gleichzeitig, ein gemeinsames Konzept kritisch zu prüfen. Es erweckt Misstrauen, dass derzeit viele Städte auf der Suche nach einem ähnlichen Konzept sind (Blaisse). Der Inhalt sollte das Branding bestimmen und nicht umgekehrt (Schaefer).

Auch Kommunikation muss irgendwie ‚sexy‘ sein. Neue Konzepte entstehen, wenn die Protagonisten nicht ausschließlich Museumsexperten und Architekten sind (Nassehi). Auch die Ebene der volkulturellen Phänomene, wie Oktoberfest und Ähnliches, gilt es mitzudenken (Moser).



Um Kommunikation herzustellen und etwas Kreatives zu entwickeln, braucht man außerdem Personal. Verglichen mit anderen Institutionen sind die Häuser in München sehr bescheiden aufgestellt. Die Schirn in Frankfurt hat sechs Mitarbeiter, die sich allein um Kommunikation kümmern (Mühling).

Neben einer PR-Strategie zur Verbesserung der Kommunikation nach außen bedarf es einer internen Kommunikationsplattform der Museen und möglicherweise aller Beteiligten, um die allseits gewünschte Offenheit zu generieren. So ist diese Konferenz ein Erfolg, weil sie zum ersten Mal, wie Florian Hufnagl beschreibt, alle Beteiligten an einen Tisch gebracht hat.



- ...zusammenfassend zum Thema STRATEGIE**
- Die Kooperation von Stadt und Staat ist Schlüssel für den Erfolg.
 - Wer moderiert den weiteren Prozess?
 - Wie wird das Projekt ‚Kunstareal München‘ finanziert?
 - Wessen Bedarf definiert dabei den Auftrag?
 - Es bedarf einer PR-Strategie nach außen sowie einer internen Kommunikationsplattform
 - Es gilt eine breite Öffentlichkeit herzustellen.
 - Die Stadtteilpolitik ist in den Prozess einzubinden.
 - Es gilt, kurz-, mittel-, und langfristige Ziele zu definieren.
 - Der Etappenplan sollte in Kohärenz mit politischen Zeitfenstern stehen.
 - Es bedarf einer interdisziplinären Task Force.
 - Die Sorgfalt der Vorbereitung definiert den Erfolg der Ergebnisse.

...WIR DANKEN ALLEN TEILNEHMERN

Michael Bärmann, BA Maxvorstadt
 Alexander Bauer, Bauer Kurz Stockburger Architekten
 Kurt Bauer, Oberste Baubehörde
 Reinhold Baumstark, Bayerische Staatsgemäldesammlung
 Ruth Bertold, yes architecture, München
 Petra Blaisse, InsideOutside, Amsterdam
 Peter Böhm, Architekt, Köln
 Nicola Borgmann, Architekturgalerie, München
 André Borrmann, BA Maxvorstadt
 Ole Bouman, Netherlands Architecture Institute, Rotterdam
 Stephan Braunfels, Architekt, Berlin
 Andreas Burmester, Doerner Institut
 Jürgen Claus, Künstler, München
 James Cuno, Chicago Art Institute
 Dietrich Fink, Fink+Jocher Architekten, München
 Florian Fischer, Architekt, München
 Bernhard Fuchs, Brand PR, München
 Hartwig Garnerus, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Friedrich Geiger, OBB, Staatsministerium des Innern
 Inka Graeve Ingelmann, Pinakothek der Moderne
 Thorsten Hebes, Brand PR, München
 Manfred Heid, Hochschule für Fernsehen und Film, München
 Caroline Heidlaufer, Studentin, TUM
 Gunter Henn, Henn Architekten, München
 Ulrich Hering, LHM - Referat für Stadtplanung u. Bauordnung
 Manuel Herz, Architekt, Basel
 Wolfgang Heubisch, Bayerischer Minister
 für Wissenschaft, Forschung und Kunst
 Anna Hilber, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Andreas Hild, Hild und K Architekten, München
 Petra Hölscher, Die Neue Sammlung
 Isabelle Hölscher, Studentin TUM
 Ralf Homann, Künstler, Freie Klasse, München
 Florian Hufnagl, Die Neue Sammlung
 Louisa Hutton, Sauerbruch Hutton Architekten, Berlin
 Joachim Kaak, Neue Pinakothek
 Frank Kaltenbach, Fotograf, München
 János Kárász, Auböck & Kárász Landschaftsarchitekten, Wien
 Mechthild Kaufmann, Architekturmuseum TUM
 Erika Kerner, LHM - Kulturreferat
 Uwe Kiessler, Architekt, München
 Dieter Koppe, Deutscher Werkbund
 Ingrid Krau, Institut für Städtebau u. Wohnungswesen
 Helen Krieger, Brand PR, München
 Konrad Kronbauer, Student, TUM
 Michaela Krützen, Hochschule für Fernsehen und Film
 Markus Lanz, Ls. Städtebau und Regionalplanung TUM
 Sebastian Laub, Student, TUM
 Gunther Laux, Ls. Städtebau und Regionalplanung, TUM
 Ina Laux, JatschLaux Architekten, München
 Roman Leonhartsberger, Student, TUM
 Klaus K. Loenhardt, terrain landschaftsurbanistik, München
 Günter Lorenz, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Martin Luce, Fakultät f. Architektur, TUM
 Andrea Lukas, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Neil MacGregor, British Museum, London
 Hwee Koon Martinus, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Andreas Meck, Meck Architekten, München

Irene Meissner, Architekturmuseum TUM
 Elisabeth Merk, LHM - Referat Stadtplanung u. Bauordnung
 Markus Michalke, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Johannes Moser, Institut für Europäische Ethnologie, LMU
 Matthias Mühlh, Lenbachhaus
 Armin Nassehi, Institut für Soziologie, LMU
 Winfried Nerdinger, Architekturmuseum TUM
 Rolf Nonnenmacher, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Radoslava Palukova, Studentin TUM
 Herrmann Parzinger, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin
 Muck Petzet, Architekt, München
 Peter Pfab, OBB, Staatsministerium des Innern
 Ksenija Protic, Münchner Forum
 Cornelia Redeker, Ls. Städtebau und Regionalplanung
 Friedrich Carl Rein, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Stephan Reiß-Schmidt, LHM - Referat Stadtplanung u. Bauordnung
 Monika Renner, LHM - SPD Fraktion
 Susanne Ritter, LHM - Referat Stadtplanung u. Bauordnung
 Herbert W. Rott, Neue Pinakothek
 Josef Rott, Ls. Städtebau und Regionalplanung
 Uli Saalfrank, Bauforum TUM
 Georg Sandmeier, LHM München - Baureferat
 Christoph Sattler, Hilmer & Sattler&Albrecht Architekten
 Markus Schaefer, Hosoya Schaefer Architekten, Zürich
 Robert Schäfer, topos, München
 Susanne Schauback, Ls. Städtebau und Regionalplanung
 Martin Schawe, Alte Pinakothek
 Ina-Maria Schmidbauer, Palais Mai Architekten, München
 Barbara Schnabel, Stiftung Pinakothek der Moderne
 Sylvia Schoske, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
 Klaus Schrenk, Bayerische Staatsgemäldesammlungen
 Bernhart Schwenk, Bayerische Staatsgemäldesammlungen
 Rico Scomazzon, Student TUM
 Michael Semff, Graphische Sammlung
 Peter C. Slansky, Hochschule für Fernsehen und Film
 Enrique Sobejano, Nieto Sobejano Architects, Madrid
 Harald Spengler, LHM - Baureferat
 Walter Storms, Galerie Walter Storms
 Hilde Strobl, Architekturmuseum TUM
 Lisa Thaler, Studentin TUM
 Christiane Thalgot, ehem. Stadtbaurätin LHM
 Mathieu Wellner, Fakultät f. Architektur, TUM, Haus der Kunst
 Roland Wenninger, Museum Villa Stuck
 Ann Wilde, Stiftung Wilde
 Sophie Wolfrum, Ls. Städtebau und Regionalplanung
 Raimund Wünsche, Antikensammlungen
 Michael Ziller, Zillerplus Architekten, München
 Doris Zoller, Ls. Städtebau und Regionalplanung
 Armin Zweite, Museum Brandhorst

KONFERENZ Konzeption und Organisation

Stiftung Pinakothek der Moderne

Dr. Markus Michalke, Dr. Andrea Lukas, Dr. Barbara Schnabel, Hwee-Koon Martinus, Anna Hilber

Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung TU München

Prof. Sophie Wolfrum, Cornelia Redeker, Susanne Schaubeck

Entwurf Design Studio ‚Urban Context Kunstareal München‘ Dr. Gunther Laux, Markus Lanz, Doris Zoller

Seminar ‚Musealization-Global Tendencies‘ Cornelia Redeker

Dank an Prof. Reinhold Baumstark, Prof. Dr. Helmut Friedel, Dr. Inka Graeve Ingelmann, Prof. Dr. Florian Hufnagl, Günter Lorenz, Dr. Matthias Mühlhng, Prof. Dr. Winfried Nerdinger, Dr. Herbert W. Rott, Dr. Martin Schawe, Prof. Dr. Klaus Schrenk, Prof. Dr. Carla Schulz-Hoffmann, Dr. Bernhart Schwenk, Dr. Michael Semff, Dr. Joseph Strasser, Dr. Andreas Strobl, Dr. Corinna Thierolf, Mathieu Wellner, Prof. Armin Zweite

KUNSTAREAL MÜNCHEN Teil 2 Dokumentation

Redaktion Cornelia Redeker, Susanne Schaubeck

Titelbild+Konferenzfotos im Innenteil Franziska Hasse

Lektorat Barbara Rusch

Druck Print

Druck&Medien Schreiber GmbH

Kolpingstraße 3

82041 München-Oberhaching

Die Stiftung Pinakothek der Moderne und der Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung haben alle Informationen nach bestem Wissen und Gewissen erarbeitet und geprüft. Es wird jedoch keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen übernommen.

© 2009



STIFTUNG PINAKOTHEK DER MODERNE

Stiftung Pinakothek der Moderne

Ainmillerstraße 11

D-80801 München

Fon 089-33 51 50

Fax 089-33 51 68

info@stipimo.de

www.stipimo.de

Die 1994 gegründete Stiftung Pinakothek der Moderne ist aus dem Bewusstsein heraus entstanden, dass bürgerschaftliches Engagement notwendig ist, um unserer Gesellschaft entscheidende Impulse für ihre Weiterentwicklung zu geben. Mit Spenden in Höhe von rund 26 Millionen DM ermöglichte sie den Bau der Pinakothek der Moderne. Heute unterstützt die Stiftung, die über den Einsatz ihrer Mittel selbst bestimmen kann, die Sammlungen der Pinakothek der Moderne bei ihrer Arbeit und bei der Umsetzung ihrer Projekte.



Technische Universität München

Ls. für Städtebau und Regionalplanung

Prof. Sophie Wolfrum

Arcisstraße 21

D-80333 München

Fon 089-289 224 77

Fax 089-289 283 71

ls.wolfrum@lrz.tum.de

www.stb.ar.tum.de

Der Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung wurde von der Stiftung Pinakothek der Moderne beauftragt, die Konferenz ‚Kunstareal München‘ inhaltlich vorzubereiten. Parallel dazu wurden der studentische Entwurf ‚Urban Context Kunstareal München‘ und das Seminar ‚Musealization-Global Tendencies‘ im Wintersemester 2008/09 durchgeführt.

KAPAZITÄTEN
PROGRAMMATIK
SICHTBARKEIT
RAUM
KONTEXT
BOTTOM UP!
NETZWERKE

STIFTUNG PINAKOTHEK DER MODERNE
LS. STÄDTEBAU+REGIONALPLANUNG TUM
KUNSTAREAL MÜNCHEN
25. JUNI-11. JULI 2009
AUSSTELLUNG DER KONFERENZERGEBNISSE
+ DER STUDENTENENTWÜRFE
ARCHITEKTURGALERIE
MÜNCHEN

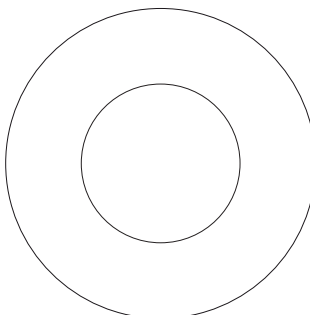
KUNSTAREAL MÜNCHEN

Konferenz / München / 17.-18. April 2009

17. APRIL

LEARNING FROM...

*James Cuno
Chicago Art Institute
Neil MacGregor
British Museum, London
Hermann Parzinger
Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin
Enrique Sobejano,
Nieto Sobejano Architects, Madrid*



EXTERNAL VIEW

*Petra Blaisse
InsideOutside, Amsterdam
Manuel Herz
Manuel Herz Architekten, Basel
Markus Schaefer
Hosoya Schaefer Architects, Zürich
Ole Bouman
NAi, Rotterdam*

MITSCHNITT

© 2009 Stiftung Pinakothek der Moderne
Ls. Städtebau und Regionalplanung



STIFTUNG PINAKOTHEK DER MODERNE



Technische Universität München

